

Das Charisma ist bei Paulus, wie allzu oft jedoch mißverstanden, keineswegs in einen Gegensatz zu stellen zur sakramentalen Grundausstattung der Kirche und des Christen. Es bildet vielmehr das „Prinzip der Differenzierung im Leib Christi“ (19). Insgesamt sind die Charismen, Dienste, Krafttaten und pneumatischen Gaben in je verschiedener Weise Manifestationen des Geistes. Sie dienen als „nützliche Instrumente der Gnade für andere im Leib Christi“ (18). S. erinnert an eine gewisse Reserve des hl. Paulus gegen eine Überbewertung der außergewöhnlichen Geistesgaben (Weissagungen, Reden in fremden Sprachen, Zungenrede), die die Korinther zu exklusiv für die eigentlichen Manifestationen des Geistes zu halten geneigt waren.

Die breite biblische Grundlegung ermöglicht nun, nach einer kurzen Angabe über die Entstehung und Ausbreitung dieser Bewegung als Pentecostale, Pfingstbewegung und protestantische und katholische charismatische Erneuerung (45–54), eine Auseinandersetzung mit dem Schlüsselbegriff „Taufe im Heiligen Geist“ (55–86). Der Vf. kann das besonders von einer katholischen Sicht her sich leicht ergebende Mißverständnis auflösen, daß diese Art von Taufe in einem Gegensatz stehe zur effektiven Gabe des Geistes in den Sakramenten der Taufe und der Firmung. Er versteht Taufe hier als umfassendes Einbezogenwerden in das Wirken des Geistes, wobei die theologische Ebene nicht immer mit der Ebene der geistlichen Erfahrung zusammenfällt. Die „Taufe im Hl. Geist“ meint hier, daß die Gegenwart des Geistes den Christen bis in sein Bewußtsein hinein erfüllt und ihn zur Entschiedenheit bringt. Eine solche Sicht ist der traditionellen Theologie keineswegs fremd. Thomas von Aquin kennt in seiner Geistlehre neben den Initialsendungen in den Sakramenten durchaus neue Sendungen des Geistes im Sinne der entschiedenen Hinwendung des Christen zu seiner besonderen Sendung in der Kirche. Die Wendepunkte im Leben der großen Heiligen sind Formen solcher „neuen Geistsendungen“. – Abschließend behandelt S. die in der charismatischen Bewegung hoch geschätzten Geistesgaben der Weissagung, der verzückten Rede und der Krankenheilung, die gelegentlich zu den eigentlichen Kriterien der Geisttaufe gemacht wurden. In der Beurteilung ist sowohl die Abwertung als bloße Schwärmerei zu vermeiden als auch eine enthusiastische Überbewertung. Sie sind aber als Rede des Trostes, als „Ergießung des Herzens“ an Gott und als Einbeziehung des Leibes in das Heil bedeutsame Zeichen der Anknüpfung des Reiches Gottes. – Die Abhandlung bleibt durchgehend geprägt von der Offenheit gegenüber neuen Aufbrüchen in der Kirche und der Hoffnung auf eine lebendige Erneuerung der Kirche als Geschöpf des Heiligen Geistes. Mit der biblischen Grundlegung einer Charismenlehre und der theologisch fundierten Deutung der charismatischen Bewegung hat S. eine wichtige Hilfe für die Vermittlung von sakramentaler und pneumatischer Ekklesiologie geleistet und ein Verständnis für das originär biblische Anliegen der „Pfingstbewegung“ eröffnet. – Ein Fehler (wohl) der Übersetzung ist anzumerken. S. 153 ist von einer „Anbetung der Reliquien“ die Rede. Die deutsche Kirchensprache übersetzt „adoratio“ (mit den Äquivalenten in den romanischen Sprachen) nie mit Anbetung, sondern durchweg mit Verehrung.

G. L. MÜLLER

SCHILLEBEECKX, EDWARD / OOSTERHUIS, HUUB / HOOGVEEEN, PIET, *Gott ist jeden Tag neu. Ein Gespräch*. Mainz: Grünewald 1984. 174 S.

Als Edward Schillebeeckx im Jahre 1982 den Erasmuspreis erhielt, hatten einige seiner Freunde die Idee, ein Buch herauszubringen, das auf möglichst einfache Weise die Gedanken des großen Theologen darstellen sollte. So kam das vorliegende Büchlein zustande, in dem *Oosterhuis* und *Hoogveen* ein Gespräch mit dem Dominikaner führen. Es hat 13 Kap. die sich aber noch einmal zusammenfassen lassen. Im 1. und 13. Kap. werden einige Lebensdaten von Sch. mitgeteilt. Man erfährt etwas von seiner Erziehung durch die Jesuiten, von seinem Eintritt in den Dominikanerorden, von seinem Lehrer De Petter, von seiner Verehrung für Marie-Dominique Chenu. (Als dessen Büchlein „Une école de théologie: le Saulchoir“ 1942 auf den Index gesetzt wurde und Chenu Rede- und Schreibverbot bekam, erlebte Sch. zum ersten Mal bewußt den Zusammenstoß eines Theologen mit der Römischen Glaubenskongregation.) Ein Höhepunkt in seinem Leben war für Sch. die Teilnahme am Konzil als Peritus von Kardinal

Alfrink. Zwar beschränkte sich sein direkter Einfluß auf die Redaktion der Grundfassung des Kapitels „Ehe und Familie“ im Konzilsdokument „Gaudium et spes“, aber im übrigen war er einer der meistgesuchten Konferenzredner für die verschiedenen Bischofskonferenzen. In den Bereich der mehr persönlichen Biographie gehört auch sein Plädoyer für das Gebet: „Ich denke auch, daß man *über* Gott nur sprechen kann, wenn das Sprechen *mit* ihm vorangeht“ (172). In den Kap. 2 bis 5 geht es um die Christologie. Bevor Sch. seine beiden großen Bücher schrieb „Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden“ und „Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis“ vertiefte er sich noch einmal jahrelang in die Exegese. Dogmatische Formeln dagegen möchte er vermeiden; genauer: je neu übersetzt sehen. So lehnt er die chalcedonische Formel, wonach Christus „*consubstantialis Patri secundum deitatem*“ ist, ab (69) und ersetzt sie durch folgende Beschreibung: „Jesus identifiziert sich in seiner Sicht, in seiner Botschaft, auch in seinem Tode, ganz mit Gott selbst, und Gott identifiziert sich mit diesem Menschen Jesus; das zeigt sich in seiner Auferstehung. Es ist also eine persönliche, prophetische Identifikation“ (70). Liegt hier nicht zumindest eine gefährliche Neuinterpretation vor? Und: warum soll eigentlich der Begriff der Identifikation besser geeignet sein, das Geheimnis Jesu zu umschreiben als jener der *Consubstantialitas*? Im 6. und 7. Kap. geht es um die Annahme der christlichen Botschaft. Dabei betont Sch. die Notwendigkeit der eigenen Erfahrung: „Man kann heute nur glauben, wenn es zwischen der eigenen menschlichen Erfahrung und dem, was in der Bibel geschrieben steht, tickt. Glauben auf Autorität hin ist seit der Aufklärung nicht mehr möglich“ (89). Im 8. und 10. Kap. wird etwas von der westlichen Befreiungstheologie vorgestellt, die der Belgier in seinem nächsten Buch darstellen möchte. Das 9. Kap. erzählt von seinen „*gravamina*“ gegenüber der römischen Amtstheologie. Im 11. Kap. geht es um den Atheismus und im 12. Kap. um den Zusammenhang zwischen westlicher und östlicher Spiritualität. Insgesamt gibt das Büchlein einen guten Einblick in die Arbeit eines Mannes, der zu den großen Theologen unserer Zeit gehört. Die Übersetzung aus dem Holländischen ist mustergültig. Die Druckfahnen hätten sorgfältiger gelesen werden können. Ein besonderer Lapsus ist auf S. 41, Z. 6 u. 7 stehengeblieben. R. SEBOTT S. J.

GALLI, MARIO VON, *Gott will die Freude. Die Grunderfahrung meines Lebens*. Olten: Walter-Verlag 1985. 144 S.

In den hier wiedergegebenen Interviews gibt der berühmte Redner und Journalist sich ganz, wie er ist. Das kann ich bezeugen, der ich ihn, der jetzt im 82. Lebensjahr steht, seit seinem 12. Lebensjahr kenne. Zwar haben sich in das, was er über mich berichtet (119/20), nachweisliche Erinnerungstäuschungen eingeschlichen, und so vermute ich, daß auch andere Einzelheiten, die er schildert, sich in seiner Erinnerung verfärbt haben, aber darauf kommt es gar nicht an. In seiner Rede gibt er sich unverfälscht, wie er lebt und lebt, und der Leser gewinnt eine durchaus zutreffende Vorstellung von seinem wechselreichen Lebensweg und dessen bedeutsamen Ereignissen. – Das, was er im Untertitel des Buches die „*Grunderfahrung seines Lebens*“ nennt, muß man allerdings erspüren; er drängt es nicht auf, verdeckt es eher durch den sprühenden Reichtum seiner originellen Einfälle. – Ein äußerst anregendes und fesselndes Büchlein. O. v. NELL-BREUNING S. J.

MARTINI, CARLO MARIA, *Du rufst mich beim Namen. Sechs Wege zum Glauben*. München/Zürich/Wien: Neue Stadt 1984. 89 S.

Der ehemalige Rektor der Gregoriana und jetzige Erzbischof von Mailand ist im deutschsprachigen Raum inzwischen durch viele Veröffentlichungen, vor allem durch geistliche Schriften, bekannt geworden. Auch das vorliegende Büchlein, das aus gottesdienstlichen Begegnungen im Mailänder Dom in den Jahren 1982/83 hervorgegangen ist, gehört zum geistlichen Schrifttum. Es dokumentiert und meditiert verschiedene geistliche Wege, die an Personen exemplarisch dargestellt werden: am Schicksal des im KZ umgekommenen Polen Maximilian Kolbe; am inneren Weg der Therese von Lisieux; am Weg des Franzosen Charles des Foucauld; an der Gottsuche der Französin